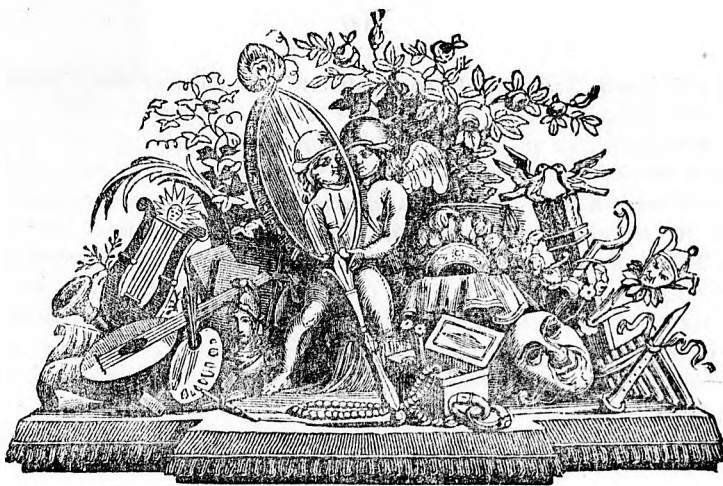


n Fr. Kaiser,  
haft. Musse  
cuete sich in  
vorher lei-  
hier gewiß

e und routi-  
vom Theater  
Monate meh-  
hne geben.  
em p f e h.  
) So eben  
B! Gebet-  
rausgegeben  
Pesth, im  
ndlung. In-  
lichteins ent-  
enen Zwele.  
e im Leben  
zeichnen sich  
erzehende,  
reiche Stel-  
und Empfin-  
Saiten anzu-  
ern Sein in  
staltung ist  
Gegenstan-  
und welches  
rekten Deut  
gewiß auch  
er Titelzahl-  
ausgezeich-



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken  
5 fl. u. postfrei 6 fl. E.M. — Wien pränumeriert im Kommissionsamt zu Dren (Setzung, außerhalb  
des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

64.

Samabend, 8. August.

1840.

## Die harrende Braut.

Eine auf Thatsachen gegründete Geschichte unserer Tage, von Dr. Th. N. . .

In einem romantischen Thale des südlichen Ungarns, nicht weit von einem  
auch in der Geschichte bekannten Dorfe, das zwischen hohen, waldbewachsenen  
Bergen friedlich liegt und der vielen Naturschönheiten seiner Umgegend wegen  
im Frühling und Sommer von Menschen aus der Nähe und Ferne häufig besucht  
wird, lebte still und einsam Lieschen, die Tochter eines redlichen Landmannes.  
Von schlankem Wuchse, lieblichem Gesichte, dunklem Haare und feurigen Augen  
ward sie von den jungen Burschen des nahen Dorfes nur das hübsche Thal-  
m ä d c h e n genannt. An den wenigen Sonntagen, an welchen sie die heilige  
Messe besuchte und zur Kirche kommen konnte, standen die jungen Leute, sie  
erwartend und freundlich grüßend, und Mancher, der dann meinte, eines freunde-  
licheren Blicks als Andere von Lieschen sich zu erfreuen, bildete sich darauf nicht  
wenig ein. Doch sie war gegen Alle gleich freundlich. Keiner der Bursche ihrer Bes-  
kanntschaft hatte ihr eine besondere Neigung eingestiftet und allen Bewerbungen  
derselben suchte sie durch muntern Scherz oder neckenden Unglauben zu entgehen.

ohne doch jemals ihrer natürlichen Sanftmuth und jungfräulichen Sittsamkeit das geringste zu vergeben. Auch vermochte nicht Einer ihrer Bewerber ihr wegen ihrer Sprödigkeit zu zürnen; im Gegentheil beieferte sich Jung und Alt bei Tänzen und Spielen, bei Kindtaufen und Hochzeiten, Thallieschen stets gleiche Aufmerksamkeiten zu beweisen. Mancher mochte wohl immer noch wäñnen, den Preis zu erringen und das Mädchen heimzuführen. Aber wenn ihr Vater (die Mutter war vor mehreren Jahren gestorben) und ihre Verwandten in sie drangen, einem der Bursche die Hand zu reichen und vorzugsweise den zu wählen, der des Schwiegervaters Wirthschaft übernehmen und so dem Greise in seinen alten Tagen wohlverdiente Ruhe verschaffen werde, eilte Lieschen erröthend und schwellend davon, und ihre einzige Antwort war: „ich mag nicht heirathen; es geht mir so gut bei meinem lieben Vater, daß der beste Ehemann mir denselben nicht ersetzen wird.“ Der gute Alte, welcher sein einziges Kind zärtlich liebte und nur mit Schmerzen an eine Trennung von ihr dachte, fühlte sich geschmeichelt und beruhigt durch solche Worte und sagte kurz abbrechend zu den drängenden Freunden: „kómmt Zeit, kómmt Rath; wenn der Rechte erscheint, wird sie schon zugreifen!“ — So vergingen einige Jahre, und noch blieb ihr Herz unberührt von den Pfeilen des gesiederten Gottes. Morgens, wenn die Sonne die Gipfel der hohen Berge wie mit einem goldenen Saume einfaßte, sprang sie von ihrem bescheidenen Lager auf, betete in kindlicher Unschuld und Inbrunst ihr Morgengebet, wusch sich im klaren Waldbach, der durch ihren kleinen Garten murmelnd lief, kleidete sich an, besorgte die nöthigen Arbeiten, fütterte das Vieh und vor Allem ihr zartes Lamm und das schmutze Federvieh, welches schon lange vorher durch die verschiedenartigsten Erscheinende Herrin mit munterem Geschrei bewillkommnete, und laufchte dann vorsichtig und leise, ob der Vater schon erwacht und angekleidet sei, damit sie das in Milch und Brod bestehende Frühstück hereinbringe. Nach einem herzlichen Morgengruß setzte man sich zum Imbiß und besprach dabei wirthschaftliche Angelegenheiten. Das arbeitssame und verlässliche Lieschen horchte gespannt auf die Befehle des Alten und war nach aufgehobenem Frühstück sogleich besorgt, mit flinker Thätigkeit meist Alles selbst zu ordnen, oder mit Hilfe des Knechtes verrichten zu lassen. Denn der sechzigjährige Vater, welcher in seiner Jugend und in seinem Mannesalter im Schweiße seines Angesichts sich Brod geschafft und durch seiner Hände Fleiß sich Haus, Hof und Feld erworben hatte, war jetzt schwach und kränklich. Deshalb gestattete es die brave Tochter nur selten, daß der Vater anstrengende Arbeit, Gänge auf das Feld oder in den Wald unternehmen durfte. Lieber unterzog sie sich der beschwerlichsten Arbeit, versagte sich in der Woche und an Feiertagen die kleinste Erholung, — nannte sie doch dafür der Vater wohl hundertmal des Tages seine liebe, gute Tochter. Aber nein! sie hatte ja auch ihre Freuden und Genüsse. Ein Gang durch das anmuthige Thal zur Wiese, in Begleitung ihres treuen, munteren Lammes, oder auf die Felder, die an den Bergen lagen, oder ins Gebirge, um nach dem Vieh zu sehen, oder zur Mühle, um das Mehl zu besorgen, — das waren auch Erholungen für das fleißige Thalmädchen. Da sammelte sie Blumen, band sie zum bunten Strauß und schmückte damit ihres Vaters kleines Zimmer; da wand sie Kränze, um das über ihrem Bette hängende Muttergottesbild zu verzieren; da rupfte sie die saftigsten und wohlwärmendsten

Kräu  
seine  
Nate  
Mäh  
sie n  
die a  
tiger  
zufri  
erfü  
schen  
und  
Enga  
che ü  
Liesch  
Schw  
sicht,  
bunte

sche  
gende  
berha  
genfa  
hatte  
Blüte  
aus i  
der C  
hatte  
so frei  
Step  
sein!  
seitde  
Liebe  
sich)  
der S  
len se  
verlie  
zens  
je we  
unwid

einen  
sich k  
Mitt  
der I  
schien  
merkt  
erwäh

Kräuter für ihr Schäfchen ab und ergözte sich an seinen drolligen Sprüngen, an seinem fröhlichen Gemäcker; da spähetete sie nach Erdbeeren und Nüssen, um den Vater damit zu überraschen. Und las sie nicht Abends aus einem dicken Buche Märchen und Geschichten und aus einem anderen erbauliche Gebete vor? Konnte sie nicht in mancher freien Stunde verschiedene, weibliche Arbeiten, welche sie die aus der Stadt stammende Mutter gelehrt hatte, mit geschickter, ja kunstfertiger Hand verfertigen? — Wie gesagt, das neunzehnjährige Thalmädchen war zufrieden und glücklich, und all' ihre Sehnsucht, die kühnsten Wünsche waren erfüllt, wenn sie am Kirchweihfest mit einem neuen Kleid, oder mit einem hübschen Tuch, oder mit einem sonstigen, neuen Puzstück geschmückt in der Kirche und beim lustigen Meigen erschien. Denn welches junge Mädchen, und sei es ein Engel der Bescheidenheit und Tugend, ist frei von einer gewissen Eitelkeit, welche überall Wohlgefallen zu erregen trachtet? Und gar ein schönes Mädchen! Lieschen aber, dem einfachen Naturkinde, konnte man um so eher diese kleine Schwäche verzeihen, da sie nur selten ihren Puz gebrauchte und nie in der Absicht, um über andere Mädchen den Sieg davon zu tragen, sondern weil ihr die bunten Sachen gar zu wohl gefielen.

Am einem Sonntage, es war im Mai des vorigen Jahres, ging das hübsche Kind ganz allein aus dem Gotteshause durch das in üppigem Grün prangende, mit Wohlgerüchen angefüllte und von dem Gesange der Waldvögel wiederhallende Thal zu ihrer stillen Wohnung am Bache. Sie war, ganz im Gegensatz zu ihrer gewöhnlichen Laune, trübe und weich gestimmt; denn der Tod hatte in der vergangenen Nacht ihre beste Freundin, eine Rose in ihrer schönsten Blüte, plötzlich geknickt. Gefenkten Hauptes schritt sie langsam vorwärts, die aus ihren Augen hervorquellenden Thränen trocknend. Wehmuthsvoll gedachte sie der Entschlafenen, die, wie sie, an des Vaters Seite froh ihre Tage verlebte hatte, und ihr stets eine treue Freundin gewesen war. „Ach! warum mußte sie so früh sterben? Warum? — Sollte sie wohl gar aus Gram über den treulosen Stephan ihren Tod gefunden haben? — Nein, meinte Lieschen, das kann nicht sein! Denn Marie sprach ja kein Wort mehr von ihm, ließ keine Klage hören, seitdem er sie böstlich verließ. Wie wäre es denn überhaupt möglich, daß die Liebe ein Mädchenherz zu brechen vermöchte! Mein Herz (betheuerte Lieschen für sich) soll gewiß auf diese Art nicht aufhören zu schlagen, wenn auch (was in der That so war) die arme Marie als ein Opfer ihrer verkannten Liebe gefallen sein sollte! Und um am Sichersten dafür zu sein, werde ich mich gar nicht verlieben. — Armes Mädchen! Was vermag die kalte Vernunft gegen des Herzens Stimme! Auch deine Stunde sollte schlagen, nur zu schnell schlagen, und je weniger du die Gewalt der Liebe kanntest, desto fürchtbarer sollte sie ihre unwiderstehliche Kraft an dir bewähren!

Unangenehm in ihrem Schmerze wurde Lieschen berührt, als sie zu Hause einen fremden Mann in eifrigem Gespräche mit ihrem Vater antraf, sie nahm sich kaum die Mühe, ihn beim Gruße anzusehen, eilte hinaus und besorgte das Mittagmahl. Als es Essenszeit war, wollte sich der Fremde entfernen; aber der Alte, welcher Geschmack an dem Menschen und seinen Erzählungen zu finden schien, lud ihn zum Bleiben. Der Fremde war, wie das Mädchen jetzt erst bemerkte, groß und hübsch und nicht übel gekleidet. Im Verlauf des Gesprächs erwähnte er, daß er durch unglückliche Verhältnisse genötigt, das Jägerhand-



lanten eingefassten Bildnisse der Königin Regentin und Isabella II., auf deren andern die letzten Thaten des Herzogs von Vittoria abgebildet. Die ganze Cigarren-Büchse kostet nur 15,000 Piafter. So viel können unsere Jungfrauen freilich nicht dran wenden, das schadet aber nichts; wenn sie nur ihr Herz mit hineinsteifen, ist ihre Stikerei für den Geliebten von größerem Werth als 15,000 Piafter.

Saragossa. Hier lebt jetzt ein Mann, dessen Stärke die eines Dupuis weit übertreffen soll; er ist so stark wie ein uralter germanischer Bärenhäuter und kann dem größten Ochsen mit der bloßen Faust solche Ohrfeigen geben, daß er niederstürzt. Sein Körper ist aber von gewöhnlicher Größe und auch die Muskeln zeigen keine besondere Ausdehnung. Er heißt Gregorio Adam, das Volk nennt ihn aber den neuen Simson. Als solcher wird er nächstens nach Deutschland kommen, um wie der alte Simson die Ph. zu touchiren.

Votpourri aus Paris. Vor ungefähr zwanzig Jahren war der Unterlassier des französischen Staatschazes, Namens Matheo, mit Hinterlassung eines Defizits von mehr als einer Million Franks, das durch seine verschwenderische Lebensweise veranlaßt, u. durch die Nachlässigkeit des Oberkassiers Refner (der später seinem Beispiel folgte) begünstigt wurde, aus Frankreich entflohen. Er wurde abwesend zu 20-jähriger Zwangsarbeit, 400,000 Franks Geldstrafe und 100,000 Frks. Kaution verurtheilt, war aber seitdem verschollen. Erst im Jahr 1838 erfuhr man, daß Matheo (der trotz seines italienischen Namens ein Deutscher und aus Mainz gebürtig ist) in Württemberg wegen Urkundsfälschung zu 2½-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden sei. Die französische Regierung verlangte seine Auslieferung, die von württembergischer Gei-

te jedoch nur unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er erst seine Strafezeit aushalten müsse. Diese ist nun vor einigen Tagen abgelaufen, und Matheo in Ludwigsburg an einen französischen Kommissär abgeliefert worden, der ihn nach Paris führte, wo er nunmehr vor die Assisen gestellt wird. Die harte Behandlung im Zuchthause scheint weder physisch noch moralisch auf ihn eingewirkt zu haben; er ist noch immer der große Mann mit schwarzgelockten Haaren u. heiterem Gesicht, trotz der neuen schrecklichen Prüfung, der er entgegengeht, soll er auf der Reise (die er aus besonderer Schonung in der Diligence machen durfte) lustig und guter Dinge gewesen sein. — Das Geschlecht der Geizhälse ist doch noch nicht ganz von der Welt verschwunden. In den letzten Tagen starb zu Paris eine Frau von 89 Jahren, welche aus angesehenener Familie stammte, jedoch stets so kläglich that, daß sie von Almosen lebte. Nun ward sie krank, wollte jedoch durchaus keinen Arzt, weil Medicin Geld kostete. So segnete sie das Zeitliche und machte lachende Erben, denn in ihrem Strohsacke fand man 1650 Fünf- und 530 Zwanzigfrankstücke, 9 Banknoten, jede zu 1000 Frks. und zehn Obligationen der Stadt Paris! Erbe ist ihr junger Nefse, der von der Alten Schätzen nicht die leiseste Ahnung hatte.

Frankfurt. Die Mutter der Familie Rothschild, die Heluba der europäischen Krösusse, lebt noch. Sie muß heinade ein Jahrhundert alt sein, ist aber noch so rüstig, daß sie fast jeden Abend das Theater besuchen kann. Da sitzt sie denn, fleißig aufhorchend, in der Proseniumloge, mit einem Fächer in der Hand, um der Lampenblendung zu wehren, auf dem Kopf ein althebräisches, mit Blumen besetztes Blondenhäubchen, kein Haar sichtbar, angethan mit buntschwarzen Gewande, die kostbarsten Spi-

zen am den Hals und Busen. Ihre Unterlippe hängt tief herab. Unter ihren Söhnen gleicht Amfel ihr am Meisten. Von diesen, wie von ihren Töchtern, den Frauen Sichel u. Worms, wird sie über Alles geehrt, u. von ihrer nächsten, zu ihrer Pflege bestimmten Umgebung im wahren Sinne des Worts auf Händen getragen. Sie wohnt nämlich noch immer in der Judengasse zu Frankfurt, in denselben Stuben, welche sie inne hatte, als sie, noch anfänglich eine unbemittelte Krämerfrau, ihre Söhne zur Welt brachte. Diese alten, dumpfen Stuben, in der feuchtesten u. ungesundesten Straße der Stadt, hat sie ihr Leben lang um keinen Preis verlassen wollen. „Hier habe ich,“ erklärt sie, „meine Söhne reich u. mächtig werden sehen, und ich will jetzt, indem ich mich in meinem Alter nicht überhebe, ihnen ihr Glück lassen, das gewiß von ihnen weichen würde, wenn ich aus Stolz meine niedrige Hütte verliesse.“ Nun kann aber, bei der Enge der Gasse, bis zu dieser ihrer Wohnung kein Wagen gelangen; ihres Sohnes Equipage fährt also nur bis zum Eingang der Gasse, und die Matrone wird Abends, wenn sie vom Theater heimkehrt, aus derselben nach Hause getragen.

**L i m b u r g.** Ein zwanzigjähriges Mädchen, Namens Hildebrand, welche ihren der Trunksucht ergebenden Vater, um den vielfältig von ihm erlittenen Mißhandlungen zu entgehen, in einer Nacht, als derselbe betrunken nach Hause kam, mit einem Handbeile, auf eine schauerhafte Weise ermordet, und zur Verdeckung der That, das Bett, worin der Ermordete lag, anzündete, ist, nachdem sie anfangs hartnäckig geläugnet und später auf die ihr vorgeschalteten Indizien der Schuld ein limitirtes Geständniß der That abgelegt hat, von dem Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg, wegen Todes-

schlags, zum Tode verurtheilt worden. Die Inkluspatin hat gegen dieses Erkenntniß den Rekurs an den höchsten Gerichtshof ergriffen.

**L o n d o n.** Die neue englische Zeitschrift „The Railway Times“ berichtet in einer ihrer letztern Nummern: „Der Themse-Tunnel, welcher nun schon bis zu einer Länge von 1110 Fuß gebrochen ist, wird durchaus mit Gas auf das brillianteste beleuchtet, und steht dem Publikum täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von neun Uhr Morgens bis Einbruch der Nacht offen. Jede Person hat einen Schilling Entree zu bezahlen.“

Etwas von Allem. Eine deutsche Zeitung hat unsere Sprache mit folgendem kleinen Wörtchen bereichert: Napoleons-Alschen-Translokations-Gesetz-Entwurf, das ist ein Wort nach der Wiener Elle, wie: Konstantinopolitanscherdubelsapfeisenlöcherbohrergeselle. — Der Engländer ist nie glücklich, als wenn er recht unglücklich ist, der Schotte nirgends heimisch, als im Auslande, u. der Irländer nie ruhig, als bei einer Prügelei. — Wie werden unsere Nachkommen erstaunen und lachen, wenn sie, in den Journalen unserer Zeit blättern, die Ausbrüche des Enthusiasmus über Sängervinnen und Tänzerinnen zu Gesicht bekommen. So hat kürzlich ein Namenloser in Linz sein Carmen an die allerdings bedeutende Sängervinny Barth-Hasselt mit folgenden kunstwütigen Zeilen geschlossen:

Und wenn mir schon des Todes Pforte rasset,  
So ruh' ich doch noch immer: Hasselt!

— Mad. Schodel sang am 3. d. M. zu Brünn die Norma als zweite Gastrolle.

— Der Violinvirtuose Glys wird auf seiner Kunstreise nach St. Petersburg in Prag erwartet. — Der in Pesth bekannte Schauspieler Hr. Bürger ist für Carl's Theater in Wien für das Jahr

ber L  
den.  
Gema  
„Jede  
dem C  
lich!  
von d  
auch i  
larfeie  
werde  
Selig  
die Fe  
ze h n  
Sprin  
Fete,  
tagtägl  
Liezt  
Wiebe  
nien l  
Vianis  
es auf  
In Fr  
„einf  
Mozar  
dem T  
Glückl  
Stund  
Geld a  
von ein  
man n  
Häus  
entleh  
ner d  
den a  
Monom  
einen,  
dächtn  
auf der  
officiel  
Militär  
alle en  
die Kö  
Koufma  
am, 20  
zierfab  
beide T  
gelacht

weilt worden.  
 in dieses Er-  
 den höchsten  
 glische Zeit-  
 s" berichtet  
 mer: „Der  
 un schon bis  
 Fuß gebiehen  
 was auf das  
 steht die  
 Ausnahme der  
 neun Uhr  
 Nacht offen.  
 ling Entree

Eine deut-  
 Sprache mit  
 bereichert:  
 Nations-Ges-  
 ert nach der  
 inopolitania  
 ergeselle. —  
 glücklich, als  
 der Schotte  
 uslande, u.  
 s bei einer  
 usere Nach-  
 , wenn sie,  
 Zeit blät-  
 thufiasmus  
 zerinen zu  
 kürzlich ein  
 men an die  
 in Barth-  
 thigen Zeis

forte raffelt,  
 effect!  
 d. M. zu  
 Gastrolle.  
 wird auf  
 Petersburg  
 Pesh bez-  
 ger ist für  
 das Sach

ber Liebhaber u. Helden engagirt wor-  
 den. — Ein einsfältiger Mensch fragte  
 Jemanden, was Tropfbäder sind.  
 „Jedes Bad,“ war die Antwort, „in  
 dem Sie baden.“ — Koblenz ist glück-  
 lich! Ein dortiger Korrespondent schreibt  
 von dorthier: „Die selige Hoffnung, daß  
 auch in unserer Mitte die vierte Säku-  
 larfeier der Buchdruckerkunst gefeiert  
 werde, ist nicht getäuscht worden!“ O  
 Seligkeit! — In Antwerpen werden  
 die Festlichkeiten wegen der Rubensfeier  
 zehn Tage dauern; dabei werden  
 Springbrunnen Wein ausspreizen, Ban-  
 kete, Paraden, Gelage u. s. w. werden  
 tagtäglich an der Ordnung sein. —  
 Diezt gab am 30. Juli ein Konzert in  
 Wiesbaden. — Georges Sand will Spa-  
 nien bereisen. Chopin, der berühmte  
 Pianist, begleitet sie. Die Dame scheint  
 es auf Pianisten abgesehen zu haben. —  
 In Frankfurt feierte man am 28. Juli,  
 „einfach, aber sinnig“ die Wiederkehr des  
 Mozartfestes. Bald werden wir an je-  
 dem Tage des Jahres ein Fest haben.  
 Glückliches Jahrhundert! — Tholucks  
 Stunden der Andacht sollen ihm so viel  
 Geld eingebracht haben, daß er sich da-  
 von ein Haus haute. Mit Recht — sagt  
 man nun — steht auf dem Titel: „Zu r  
 häuslichen Erbauung.“ — Wir  
 entlehnen folgendes Deutsch aus ei-  
 ner deutschen Zeitung: „Danke  
 den allzuerassen Uebertreibungen der  
 Monomanie des Napoleonismus auf der  
 einen, und Danke dem unerbittlichen Ge-  
 dächtniß einiger schwindel-freien Köpfe  
 auf der andern Seite, das Project der  
 officiellen Apotheose des incarnirten  
 Militärdespotismus hat avotirt.“ — Fast  
 alle englischen Blätter berichten, daß  
 die Königin mit ihrer lebenswürdigen  
 Kousine, der Herzogin von Nemours,  
 am 20. Juli ihre gewöhnliche Spa-  
 zierfahrt im Hydepark gemacht, u. das  
 beide Damen während der ganzen Fahrt  
 gelacht haben. — Der Opiumgebrauch

steig, dem Globe zufolge, in England  
 täglich. In keiner Grafschaft soll der  
 Unfug übrigens ärger, als in Lincoln  
 sein. „Auf zwei Käufer,“ sagt das  
 Blatt, doch wohl mit Uebertreibung,  
 „welche in einen Gewürzladen treten,  
 kommt fast immer einer, der Opium,  
 Laudanum u. s. w. fordert.“ — Der  
 nach Persien geschickte Botschafter Frank-  
 reichs, Graf Sercey, hat nebst mehre-  
 ren Mitgliedern der Gesandtschaft vom  
 Schah den Löwen- und Sonnenorden  
 erhalten. In dem, zu diesem Zwecke  
 ausgefertigten Ferman wird Graf Ser-  
 cey „der Ausbund der Großen des Volks  
 des Messias, die Säute der erlauchten  
 Männer der Nation Jesu“ genannt.

## Der Modenkourier.

Paris, 26. Juli 1840.

Es dringt der Mode Herrschertwort  
 Nach Ost und West, nach Süd und Nord.

1. Das Erscheinen der Taglioni in der  
 großen Oper war ein Fest für unsere vorneh-  
 me Welt und hat wieder Leben in das Reich  
 der Toilette gebracht. Das Opernhaus war  
 glänzend besetzt, glänzender selbst, als je im  
 vergangenen Winter. In den Logen, auf den  
 Gallerien, im Partere bemerkte man überall  
 die Celebritäten der Mode, der Künste, der  
 Politik, die großen Namen der Vorstadt  
 Saint-Germain u. der Chaussee d'Antin. Man  
 gewahrte durchaus Toiletten, die durch Frische  
 und Originalität, durch Geichmat und Ele-  
 ganz Alles entzückten.

2. Vorerst müssen wir melden, daß das  
 Weiße vorherherrschend war. Mouffelin u. Spi-  
 zen breiteten überall ihre strahlende Frische  
 aus. Es dominierte hier wie überall der Ein-  
 fuß der Jahreszeit; denn bei unsern Fe-  
 sten, unsern Soireen, eben so wie auf unsern  
 Promenaden, ist es immer der lichte Mouffeli-  
 lin, der frische Vergandie, der dunkige Krepp,  
 der uns in die Augen fällt.

3. Indessen erwähnen wir auch einiger  
 trefflichen Fantasiekostüme. Da gab es einige  
 Sammet-Spencer mit drei Knopfreihen und  
 anliegenden Aermeln, die die Amajonen-Be-  
 iber imitirten. Ein Guipuren-Kragen fällt

flach auf die Schulter und scheinbare Mandchetten, die auf den Armen zurückgeschlagen sind, werden durch vier oder fünf kleinen Seidentknöpfchen befestigt, die jener dreifachen Reihe auf der Brust gleichen. Diese Leibchen halten sich nicht bei dem Unterrot auf; sie gehen etwas tiefer als die Taille hinab, und runden sich auf den Hüften. Es gibt nichts Größeres als ein solches Leibchen von schwarzem Sammt, oder grünem oder granatfarbigem Gros auf einem Kote von weißer Mousselin. Es liegt in einer solchen Toilette etwas unaussprechlich Freies, Harmloses, Ungezwungenes, was wahrhaft verführerisch ist.

4. „O, meine Damen!“ ruft ein Pariser Journal aus, „die Schönste unter Euch wird stets Diejenige sein, die sich unter dem magischen Prisma der Anständigkeit zeigt. — Betrachtet in dieser Loge jene zwei Damen. Es ist wahr, die Eine zeigt Aller Augen schöne Formen. Die Kritik hat nichts gegen die Reinheit der Linien dieser Schultern, gegen die Anmuth der Contouren dieses Schwanenhalses, dieser Brust einzuwenden; aber wenn Ihr diese Dame ein Mal, zwei Mal und, wenn Ihr wollt, drei Mal angesehen habt, so kennt Ihr sie auswendig. Betrachtet aber im Gegentheil an ihrer Seite jene junge, reizende Person, geschmückt mit einem Kleide von Tartalan, dessen zahlreiche Falten sich um einen sanften, geschmeidigen Körper kreuzen und wellenförmig schlingen; ihr trefflich geformter Hals und ihre Brust zeigen sich nur durch den weichen Vapour der Spitzen, der noch ihren Teint verschönert. Jede neue Prüfung läßt Euch einen neuen Reiz entdecken, und das was die Bescheidenheit des Putzes der Neugierde entzückt, wird von der Zaubermacht verschönert, die das Mysteriöse schafft.“

5. Obwohl die Strohüte an der Tagesordnung sind, so hat der Krepp dennoch seine Rechte in unserer Gunst behauptet. Weiße Krepphüte mit rosenfarbigen Rosenbouquets sind die ausgezeichnetsten. Hüte von Gaze u. Pout de Soie, mit Königsdrossen geziert, sind ebenfalls beliebt.

6. In den Bädern und auf dem Lande trägt man Kapoten von gestiktem Organdie.

7. Man sieht in großer Zahl Kleider von schottischem Mousselin de Laine. Wir haben

mehrere mit einem hoch aufgerichteten Quersreifen garnirt gesehen.

8. In Paris trägt jetzt Alles Handschuhe von Herrn Mayer (passage Choiseul, 32). Dieser Fabrikant kann den zahlreichen Aufträgen, die an ihn gerichtet sind, nicht genügen. Vorzüglich beliebt sind seine ledernen Fausthandschuhe mit kleinen weißen Tullrugen garnirt.

## Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Die italienische Operngesellschaft ist am letzten Mittwoch mit dem Dampfboote hier angekommen. Sie gibt heute ihre erste Vorstellung. Wir glauben schon die Neuheit der Sache muß die allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmen. — Die erste Oper ist „Belisario“. Künftigen Montag: „Der Barbier von Sevilla.“

— Eine sehr gute Theater-Vorstellung hatten wir auf der Pesther Bühne am 5. d. Es ward Kogebuecs witziges Lustspiel: „der verbannte Amor“ gegeben, das fast in allen Theilen trefflich gespielt wurde. Vorzüglich excellirte Hr. Dietrich als Professor, er führte die Rolle voll Leben, Wahrheit und Wärme durch. Nächst ihm erwähnen wir, wegen ihres trefflichen Zusammenspiels, die Damen Katis-Padjera, Grill und Dony, so wie Herrn Katis. Hr. Kott belustigte und belebte Alles vom Anfang bis zu Ende.

— Die auf heute angekündigte Benefiz-Vorstellung des Herten Föllner: „das Preisstük“, bleibt wegen eingetretener Hindernisse, auf einige Zeit verschoben.

— Benefiz. (Dien.) Montag, den 10. d. M., geht, zum Vortheile der Dem. Fariß, Schillers Drama: „Tugend, oder die drei Räthsler“, für die Arena eingerichtet u. mit Tänzen u. chinesischem Feuerwerk ausgestattet, in die Scene. Der Fleiß der braven Benefiziantin, so wie die anerkannte Gediegenheit des Schiller'schen Dramas lassen einen angemessenen Zuspruch erwarten.

## Modenbild. No. 33.

Paris, 25. Juli. Neueste Sommeranzüge für Promenaden.

en Quet.

andschube  
eul, 32).  
n Kustre.  
genügen.  
nen Faust.  
Kustrechen

.  
talleniſche  
woche mit  
Sie gibt  
glauben  
allgemei.  
1. — Die  
gen Wien.

vorstellung  
am 5. d.  
iel: „der  
it in allen  
Vorſtätlich  
er führte  
d Wärme  
wegen ih-  
amen Ka-  
wie Herrn  
ebte Alles

e Benefiz-  
as Preis.  
inderniſſe,

, den 10.  
Dem. J a  
ot, od e e  
leena ein-  
em Feuer.  
Der Fleiß  
die aner-  
n Dramas  
erwarten.

3.  
Semmer.



J. Surch. sc.

# Modes de Paris.

## *Le Miroir.*